Entleere dein Gemüt vom Ueblen, aber fülle es mit Gutem.

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

Jeder Baum hat seinen Schatten, jede Sorge ihre Freude.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

IV. BAND | Januar 1921 | NUMMER 10

Inhalt:
Die Theosophischen Gebote der Bergpredigt von Anna Leidig-Starck. — Beethoven und die Bruderschaft der Menschheit. — Theosophie, die Herzenslehre.

Die Theosophischen Gebote der Bergpredigt

Anna Leidig-Starck

III.

Die Bergpredigt und das Karmagesetz

Ihr habt gehört, daß es hieß: Aug um Aug, Zahn um Zahn.

Ich aber sage euch: Ihr sollt euch dem Ruchlosen nicht widersetzen; sondern: schlägt dich jemand auf die rechte Wange, so wende ihm auch die andere zu!

Will jemand vor Gericht mit dir streiten und dir den Rock nehmen, so lasse ihm auch den Oberrock.

Und zwingt dich jemand, eine Meile mitzugehen, so gehe zwei mit ihm.

Gib dem, der dich bittet; und wende dich von dem nicht ab, der von dir borgen will.

Ihr habt gehört, daß es hieß: Liebe deinen Nächsten und hasse deinen Feind.

Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für eure Verfolger und Verleumder,

daß ihr Kinder eures Vaters im Himmel seid, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Fromme und Lasterhafte.

Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? Tun dieses nicht auch die Zöllner?

Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was tut ihr Großes? Tun dies nicht auch die Heiden?

Seid also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!

Es hat zu allen Zeitaltern göttliche Menschen gegeben, die sich durch edles Leben durch viele Leben hindurch diesen Namen erwarben. Durch ihr eigenes Verdienst, indem sie eben edel lebten, fiel der Schleier dauernd, und sie erschauten die geheimnisvollen Fäden, die zum Schicksal sich verwoben und ergründeten das Wirken des Gesetzes. Sie alle faßten dieses göttliche Wissen, das ihnen von ihrem Vater zuteil wurde, zusammen, und, indem sie es aussprachen, wurde es zur Lehre und uns zur Hilfe. Nun kamen finstere Zeiten, da man diese Lehren nicht mehr verstand und erklärte ihnen den Bann. Und das Loslassen von diesen Lehren bedeutete immer das Versinken in den Materialismus und das Erheben des persönlichen Menschen zum Gott und die Erdrückung des spirituellen Menschen. Solch eine Periode des tiefsten Materialismus haben wir nun hinter uns, und es beginnt ganz allmählich wieder licht zu werden. Und wie die Blumenkinder, die bei Nacht ihre Kelche schließen und damit ihr inneres Heiligtum vor Kälte und Unbill schützen und bei den ersten erwärmenden Strahlen der Morgen-

sonne ihre Blumenblätter wieder lösen und entfalten und in vollen Zügen das Licht trinken und sich ihm entgegenstrecken, so ist dies nun auch bei uns Menschenkindern so, daß wir nach der langen Nacht der Unwissenheit wieder erwachen, unsere Seele entfalten und nach dem Licht ausschauen und es in Wonnezügen trinken, wo wir es erhaschen.

H. P. Blavatsky, die die Menschheitsnacht nicht ertragen konnte, die wußte, weshalb die Finsternis so tief war — sie ging hin und suchte das Licht, das überall verborgen lag und sammelte all die alten Wahrheiten der Weisheits-Religion für uns Menschenkinder. Sie erkannte, daß die tief im Materialismus sich auslebende Menschheit nichts hatte, woran sie sich halten und aus dem Sumpf herausziehen konnte, die sich ja so wohl fühlte in dem Sumpf und ein glücklich scheinendes Unkenleben darinnen führte. Sie wußte, daß die einzige Rettung diese alten Lehren waren! Wem zur Rettung diese Lehren entgegengehalten wurden, nachdem er das redliche Bemühen hatte, der öden Leere und Schalheit dieses Sumpfes zu entkommen, der mußte sich an ihnen entzünden und mit einem Schlage zur Höhe emporgerissen werden. Und einmal erfaßt, mußte seine ganze bisherige Denkweise durch das blose Studieren der Lehren umgewandelt und der spirituelle Mensch erweckt werden. So mußte auch der vermaterialisierte Glaube durch das bloße Studium eine Erneuerung erfahren und die Worte Katherine Tingleys werden bedingungslos anerkannt werden. „Willst du deine Religion, deinen Christus, deinen Gott ganz erfassen, dann studiere gründlich Theosophie."

Durch dieses Studium begreifen wir tatsächlich erst Jesus und seine Lehre in ihrer ganzen Tiefe, und wir erkennen, daß diese die gleiche ist, wie diejenige aller Heilande der Welt. Seine Bergpredigt zeigt uns zur Genüge, wie umfassend er vertraut war mit Karma, dem Gesetz von Ursache und Wirkung und wie sehr es ihm am Herzen lag, uns aus diesen Fesseln zu befreien. Es handelt sich für ihn nicht allein darum, uns zu zeigen, daß jede Ursache die entsprechende Wirkung habe, sondern er gibt uns die Anweisung, wie wir die Ursachen aufzuheben haben, damit keine Wirkungen mehr entstehen können.

Vorbedingung, daß wir nicht mehr Knecht dieses Gesetzes, sondern dessen Beherrscher, d. h. selbst zum Gesetze werden, ist, daß wir dieses Gesetz überhaupt anerkennen. Auf der sichtbaren Ebene hat die Wissenschaft dieses Gesetz genügend nachgewiesen und uns allen ist es selbstverständlich, daß ein gesunder Baum gesunde, schöne Früchte trägt, und daß es gesetzwidrig ist, wenn wir einer Distel zumuten, daß sie im nächsten Sommer Rosen, statt Disteln tragen solle. Oder: Ein Kind wirft seinen Ball zur Wand. Das Gesetz ist, daß der Ball von der Wand abprallt und denselben Weg zum Kind zurück macht. Gesetzwidrig wäre es, wenn der Ball an der Wand kleben bliebe oder einen anderen Rückweg nähme. Das ist denkbar klar. Ebenso klar spielen sich natürlich die Vorgänge auf der unsichtbaren Ebene ab. Ist der Menschenbaum gesund und pflegt er nur reine Gedanken seinen Mitmenschen zuzusenden, so ist der einfache Lohn dafür, daß die reinen Schwingungen, die er in Bewegung gesetzt hat, von den Hütern des Gesetzes aufgefangen und von ihnen durch einen von ihnen ausersehenen Agenten wieder zu uns zurückschwingen. Wenn wir aber gleich der Distel andere stechen und wund reißen, dann kommen natürlich auch diese groben Schwingungen wieder zu uns zurück und die dazu ausersehenen Agenten stechen und verwunden uns ebenso. Wir dürfen nicht glauben, daß uns als Lohn für unser Stechen und Kratzen Rosen in den Schoß geworfen werden, um uns an ihrem Duft zu erfreuen. Nein, für unser Stechen und Kratzen werden wir bestraft, und die Strafe ist, daß wir eben wieder gestochen

und gekratzt werden. Der mit schlimmen Gedanken geladene und gegen unseren Mitbruder geschleuderte Ball prallt auf uns zurück. Auge um Auge, Zahn um Zahn: Das Auge, das du deinem Nächsten ausrissest, wird auch dir ausgerissen werden; den Zahn, den du dem andern brachst, wird wiederum dir gebrochen. So wirkt das unsichtbare Gesetz.

Freilich werden wir niemals diese Art des Wirkens des Gesetzes anerkennen, wenn wir nicht Vorleben und Nachleben der Seele für gewiß erkennen. In unserer heutigen, unwissenden Verfassung, wo wir noch von dichten Schleiern umgeben sind, können wir natürlich nicht in unser Vorleben schauen, um das von uns begangene Unrecht zu suchen, das uns heute trifft. Und selbst für den reinen Menschen, der schon durch viele Leben ein Leben der Reinheit geführt hat und kraft dieser Reinheit ihm der Lohn geworden ist, in viele, viele seiner Leben zurückzuschauen, und der in all diesen Leben die Ursache nicht entdecken kann von dem grausamen Schicksal, dem er heute zum Opfer fällt, für den würde die Lehre des weisen Sehers Geltung haben: Könntest du in dein 51. Vorleben sehen, so würdest du dich da als Kind erblicken, wo es dir Freude machte, eine Fliege zu quälen. Und so wie du die Fliege damals gequält hast, so wirst du heute gequält.

Wenn wir also dieses Gesetz anerkennen und wenn wir die Fesseln, die wir immer wieder neu schmieden, sprengen wollen, dann müssen wir unbedingt ja sagen zu den Wirkungen, die wir selbst verursacht haben, genau so, wie es Jesus getan hat und wie er uns lehrt, es zu tun. Wir können es ja jetzt um so leichter, weil uns nicht mehr das kategorische: Du sollst! bedrängt, sondern weil wir durch die Lehre zu Wissenden werden um das Warum. Wenn wir wissen, warum wir etwas zu erdulden haben, dann halten wir doch stille dem Leid, dann widersetzen wir uns nicht mehr dem, aus dessen Hand wir es empfangen. Dann setzen wir uns nicht mehr aufs hohe Roß und werden falsche Schwüre tun, und in hochfahrender Weise dem Lenker des Gesetzes in die Zügel fallen, um sie selbst zu erfassen, und so ‚unser Spiel mit ihm treiben und, wie es heißt, seinen Namen mißbrauchen, sondern wir werden ohne jegliches: Du sollst! bescheiden werden und fest in der Wahrheit beharren. Unser Ja wird ein makelloses Ja sein, wie auch unser Nein. Beide werden keine falschen Eide mehr sein. Unsere Lippen sagten ja und unser Herz sagte nein. Wir brachen beständig unserem wahren Wesen den Eid und hielten nicht zu dem, was unser Herz meinte, sondern schwörten falsch. Und ebenso war das Nein kein Nein, sondern ein falscher Schwur, weil unser Herz ja sagte. Und ebenso werden wir dies Zwitterding aufgeben, das weder ein Nein, noch ein Ja ist. Da redet das Gewissen eine laute Sprache. Aber wir sind Feiglinge! Wir haben nicht den Mut, unserem inneren Gott die Ehre zu geben! Wir werden geschwätzig und sind Komödianten und winden uns wie eine Schlange um das einfache Ja oder Nein herum.

So werden wir, wenn wir die Lehre kennen, und ihre Wirkungsweise, ganz von selbst all die Hinterhältigkeiten und geheimen Lügen lassen; denn wir wissen, daß das geringste, geheime Unrecht ebensolche Frucht zeitigen wird.

Moses, gegen den sich Jesus wendet, kannte wohl die Wirkungsweise des karmischen Gesetzes, und Moses wollte wie Jesus den Menschen Hilfe bringen und sie aus den Fesseln Karmas lösen. Nur wählten beide verschiedene Wege zur Heilung. Moses ahmte das Wirken des Gesetzes nach und vollzog selbst die Strafe, an dessen Statt und gebot dieses:

„Wer irgend einen Menschen erschlägt, der soll des Todes sterben.

Wer aber ein Vieh erschlägt, der solls bezahlen, Leib um Leib.

Und wer seinen Nächsten verletzt, dem soll man tun, wie er getan hat.

Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn, wie er hat einen Menschen verletzt, so soll man ihm wieder tun."

Moses hat aber, da er in den Gesetzeswillen persönlich eingegriffen hat und der gegebenen Ursache die Wirkung aus eigener Machtvollkommenheit, menschlicherweise folgen ließ, falsch gegriffen und hat statt Heilung nicht die Wirkung beseitigt, sondern eine neue Ursache geschaffen. Statt den Menschen zu helfen, hat er also die Menschen noch mehr in die Schlingen Karmas verstrickt. Wir folgen bis heute in Moses Fußtapfen und wenden immer noch die gleiche Methode an.

Jesus nun dringt viel tiefer ein. Er sah den Mißerfolg dieser Methode. Mit genialem Scharfblick schaut er die Ursache des stets sich selbst wiedererzeugenden Übels und die Ursache des ewigen Wiedergeborenwerdens: Sollen keine Wirkungen mehr erzeugt werden, so muß vorgegangen werden gegen die Ursachen; die Ursachen sind es, die beseitigt werden müssen. Deshalb folgert er: Nicht mehr Auge um Auge, Zahn um Zahn, sondern sich dem Ruchlosen nicht widersetzen. „Schlägt dich jemand auf deine rechte Wange, so wende ihm auch die andere zu. Will jemand vor Gericht mit dir streiten und dir den Rock nehmen, so lasse ihm auch den Oberrock."

Dem Toren scheint dies natürlich Torheit. Dem Erkennenden aber dünkt dies der richtige Weg und ihm sind diese Worte von tiefer Weisheit erfüllt. Wenn wir auf irgend eine Art — körperlich oder geistig — angegriffen werden, so gilt es heute für selbstverständlich und ehrenvoll, wenn wir dem Angreifer mit allen uns zu Gebote stehenden körperlichen oder geistigen Waffen heimleuchten und diese solange gebrauchen, bis unsere angetastete Ehre wiederhergestellt ist und uns ruhmvoll der Lorbeer des Siegers auch von den Unbeteiligten aufs Haupt gedrückt wird. Als ehrlos gelten wir, wenn wir nicht die Verteidigung aufnehmen und wir würden selbst des Unrechts gezeiht.

Führen wir aber das von Jesus gewählte Beispiel einmal tatsächlich aus: was ist dann die Folge? Ich werde geschlagen. Ich bleibe dabei aber innerlich vollkommen ruhig und lehne mich auch im Innern nicht auf dagegen, sondern wende ihm mit hoheitsvoller absoluter Ruhe auch die andere Wange hin — was geschieht dann mit unfehlbarer Notwendigkeit? Der Angreifer wird starr vor Staunen und Entsetzen innehalten und die Waffen werden ihm entgleiten. Er wird, im Innersten betroffen und beschämt, Worte der Entschuldigung stammeln. Er hat solch eine heilsame Lehre empfangen, daß dieses Vorkommnis für ihn einen entscheidenden Wendepunkt in seinem Dasein werden wird. Bei ihm vollzieht sich das gleiche, was wir täglich bei einem Hunde die Erfahrung machen können, der uns bissig angreifen will. Wenn wir auf ihn losschlagen, so wird seine Kampflust immer mehr angefeuert, bleiben wir aber in völliger Ruhe vor ihm stehen und blicken ihn liebend an, dann wird er Kehrt machen, den Schwanz einziehen und das Weite suchen und — vielleicht bei passender Gelegenheit unser bester Freund werden, indem er uns aus einer drohenden Gefahr rettet. Genau so ist es mit dem Menschen, in dem das Tier wütet. Und was ist der Lohn für uns selbst für dieses furchtlose Beharren, das wir aber wohlgemerkt nur dann in voller Aufrichtigkeit auszuführen vermögen, wenn wir Karma kennen und vertrauen und davon tatsächlich überzeugt sind, daß der Schlag nicht unverdienterweise uns trifft, sondern daß wir irgendwann einmal eine Saat gestreut haben, die nun ihre Früchte trägt — was ist dann der Lohn für uns selbst? Daß wir, obwohl wir veranlaßt wurden, wiederum Unkraut zu säen und eine neue Ursache in Bewegung zu setzen, standhaft blieben und so uns über das Gesetz erhoben. Hätten wir aber wieder zugeschlagen, so wäre der Kreistanz wieder weiter gekreist und wir

hätten den Schlag, den wir dagegen gegeben, wiederum empfangen müssen. Die neu gegebene Ursache hätte ihre Kreise ziehen und sich an uns auswirken müssen, und zwar bei einer Gelegenheit, wo uns dieser Schlag recht ungelegen kommt und uns recht empfindlich trifft. So aber wurde durch unser Verhalten diesem ununterbrochenen Kreislauf des Schlagens und Geschlagenwerdens ein Halt geboten und — wenn wir — da wir nun wissen, dauernd in diesem Stillehalten beharren, so werden wir von dem Zeitpunkt ab nur noch jene Schläge einzuheimsen haben, die wir als Unwissende einstmals ausgeteilt, die sich aber noch nicht an uns ausgewirkt haben. Und gerade in diesen noch folgenden Schlägen werden wir dem göttlichen Zuschauer die Prüfung abzulegen haben, ob unsere Festigkeit auch tatsächlich Bestand hat. Wenn wir den letzten dieser unserer eigenen Schläge empfangen haben, und keine diesbezüglichen Ursachen mehr gelegt haben, dann hat eben der Schlägekreislauf für uns sein Ende gefunden.

Solche Kreisläufe gibt es hunderte innerhalb des einen großen Kreislaufs unseres individuellen Lebens oder Wiedergeborenwerdens. Jede unrechte Tat, jeder unrechte Gedanke gehört solch einem Kreislauf an, oder ist vielmehr solch ein Kreislauf. Und jeder von ihnen wird in alle Ewigkeit zurollen, bis wir jedem von ihnen durch unsere eigene Erkenntnis und durch unseren eigenen Willen durch die vorher beschriebene Art das Weiterrollen verbieten. Einen Kreislauf um den andern müssen wir durch eigene Anstrengung zum Stillstand bringen. Je mehr solcher Kreise ausgeschwungen haben, desto reiner wird unser Leben verlaufen und desto länger werden die Zwischenräume werden, zwischen denen wir wieder geboren werden müssen. Wenn das letzte Unrecht, die verborgenste Gedankenschuld sich auf diese Weise erschöpft hat, dann hat auch der große Kreislauf des Wiedergeborenwerdens auf den Planeten des Sonnensystems sein Ende erreicht. Der Mensch trägt dann nicht mehr erborgtes Licht wie diese in sich; er ist selbst zur Quelle des Lichtes geworden und zu seinem Mittelpunkt und strahlt sein eigenes Licht aus auf die nun um ihn kreisenden, noch lichtlosen Planeten. Dann ist der Mensch zu dem ruhenden Punkt geworden und das unruhevolle Wandern von Geburt zu Geburt ist überwunden und die Fesseln des karmischen Gesetzes dauernd gesprengt. Er ist nicht mehr dessen Gefangener, sondern dessen Herr und Gebieter.

Dieses erhabene Ziel hat Jesus im Auge, wenn er uns seine Anweisungen zu befolgen gebietet. Und wie wir gesehen haben und noch weiter sehen werden, sind diese frei von Sentimentalität, zu der man sie nicht selten herabgewürdigt hat. Sie beruhen auf erhabenstem Wissen der Gesetze des Seins und dessen rhythmischer Harmonie. Er will uns durch diese Anweisungen lehren, wie wir uns derselben wieder einzufügen haben, nachdem wir sie durch unser disharmonisches Leben gestört haben.

Durch diese Darlegungen sind wir nun imstande, sie mit ganz anderen Augen zu betrachten, und der dringende Wunsch wird in uns aufsteigen, sie auch tatsächlich zu befolgen.

Das Wort: „Will jemand vor Gericht mit dir streiten und dir den Rock nehmen, so lasse ihm auch den Oberrock" wird uns mit einem Schlage nicht mehr als undurchführbar erscheinen; denn es ist die gleiche Sache wie mit der Wange. Wenn wir von dem Bewußtsein erfüllt sind, daß alles, was uns vor Gericht überhaupt genommen werden kann und sei es „Leib, Ehr, Kind und Weib" gar nichts mit unserem wahren, göttlichen Wesen zu tun hat und ruhig „dahin fahren" kann — dann stehen wir unserem Gegner ganz gelassen gegenüber und geben ihm freiwillig noch das, wonach sein gieriges Herz begehrt. Und dadurch, daß wir es ihm so willig lassen und ihm das noch dazu geben, was er noch gerne haben möchte, lassen wir ihm dieses sein Haben-

wollen als nichtig und wertlos erscheinen und die Augen werden ihm mit einem male aufgehen, daß es außer diesen Dingen noch etwas anderes geben müsse, das dem andern nicht genommen werden kann und das diesen so groß erscheinen läßt. Dieser Anschauungsunterricht mag für ihn so heilsam sein, daß er den ganzen nun erworbenen Plunder von sich wirft und das zu suchen ausgeht, was ewig und unvergänglich ist im Menschen.

Und der, der uns äußeres Gut abstreiten wollte, wird das Fragen anfangen und uns zwingen, mit ihm zu gehen und wird uns nun unser inneres Gut abborgen wollen. Und wer wird dann nicht mit ihm gehen, länger, als wie er gebeten wird, und ihm geben, worum er bittet. Es bedarf kaum der Ermahnung:

„Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem ab, der von dir abborgen will."

Jesus fährt nun mit seinen Anweisungen fort:

„Ihr habt gehört, daß es hieß: Liebe deinen Nächsten und hasse deinen Feind.

Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen und betet für euere Verfolger und Verleumder, daß ihr Kinder eueres Vaters im Himmel seid, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Fromme und Lasterhafte.

Denn wenn ihr die liebet, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? Tun dieses nicht auch die Zöllner?

Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was tut ihr Großes? Tun dies nicht auch die Heiden?

Seid also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

Diese Worte hängen natürlich eng mit dem Vorhergehenden zusammen und sie wachsen unmittelbar aus diesem hervor. Nach der Methode von Moses waren die Menschen im Recht, genau wie sie sich heute noch im Recht wähnen, ihren Feind zu hassen, also den wieder zu hassen, der sie haßte. Wie wir gesehen haben, werden wir uns auf diese Weise niemals den Banden des Gesetzes entwinden und wirklich frei sein. Wollen wir frei werden, dann müssen wir uns auf den Boden der Karmalehre Jesu stellen und sie tatsächlich erfüllen. Von ihrem Gesichtspunkt gesehen, nimmt sich ja dieses als undurchführbar geltende Gebot ganz anders aus und wir finden, daß es gar nicht schwer durchführbar ist. Durch ihr Studium ist unser Blick ja viel umfassender geworden, und das Universum unendlich groß und weit und da schwindet von selbst dahin, was uns vorher wichtig und bedeutend erschien und verliert seinen bestehenden Glanz.

Wenn wir wissen, daß der Haß, der dem Einzelmenschen entgegengebracht wird, die Auswirkung seines eigenen Hasses, wie auch der Haß, der eine Nation trifft, deren eigenes Verschulden ist, dann schauen wir diesen Haß doch mit ganz anderen Augen an. Wie können wir unseren eigenen Haß noch einmal hassen? Wir können gar nicht anders, als den Haß, der uns da angrinst, beschwichtigen, und dem, von dem der Haß ausgeht, Gutes tun; denn es steigt ja Mitleid auf in uns für ihn, weil wir doch wissen, daß er das, was er uns nun angetan hat, wiederum selbst erleiden muß und — weil er das auszuführende Organ war, der uns unseren eigenen Haß fühlen lassen mußte — auf höheren Befehl. Bei diesem Punkt müssen wir unsere Intuition walten lassen; denn diese geheime Verkettung kann nicht ohne Weiteres verständlich sein. Ist es da nicht natürlich, daß wir für den, der uns verfolgt und verleumdet, beten und ihn mit Gedanken der Liebe umfangen und ihm in geheimstem Herzensgrunde — Abbitte leisten?

Es ist uns ja, wenn wir die Karmalehre ganz begreifen und sie zu leben begonnen haben, die wesentliche Einheit aller Geschöpfe aufgegangen und ihr wundersames Ineinander- und Durcheinander-Wirken. Tiefe Verantwortlichkeit für alles, was da lebt, faßt in uns Wurzel; denn Kinder oder Söhne Gottes sind ja nur die, die tatsächlich dem Willen ihres himmlischen Vaters gehorchen, und so können wir nicht anders, als denen, die unwissentlich ihren Gott,

ihr Herrlichstes durch ihren Haß mit Füßen treten, etwas von unserem inneren Licht abgeben und sie dadurch veranlassen, uns wesensverwandter zu werden, damit auch sie mit uns zu Kindern Gottes werden. Was tun wir da Großes, wenn es uns nur zu denen zieht, die innerlich gleich mit uns sind und mit denen uns eben aus diesem Grunde Liebe verbindet? Nur diese zu lieben, ist keine Kunst. Diese Liebe ist Selbstverständlichkeit bei allen, die auf einer Sprosse der Leiter beisammenstehen. Alle auf gleicher Entwicklungsstufe Stehenden lieben sich naturnotwendig. Nicht so ist es aber bei den Stufen untereinander. Wer das Licht nicht in sich brennend hält, der haßt den, in dem er es brennen fühlt, und der Haß ist umso größer, je mehr Stufen zwischen den beiden liegen. Ein Ausgleich ist immer nur am ehesten von Stufe zu Stufe möglich, und weil aber doch alle, die einmal als Gute und Böse auf der Leiter stehen, dort hinein wollen, wohin die Leiter führt, so müssen alle, wie sie auf der Leiter stehen, ihren Blick heften auf die folgende Stufe, mit der einen Hand sich halten an der Leiter und die andere dem Bruder hinabreichen, um ihm zu sich herauf zu helfen. Der eine Stufe höher steht und so dem Licht schon näher ist, muß sich dem, der ihn noch nicht zu verstehen vermag, zuwenden, der ihm allein durch dieses Zuwenden innere Hilfe bringen wird. Und so vollzieht sich die universale Bruderschaft: einer dem andern Hilfe und Wegweiser zu dem ewigen Licht, zu dem himmlischen Vater, mit dem wir als dessen Kinder vereint sind, wenn die Leiter: Böse und Gut erklommen und wir ins Licht hineingegangen sind.



Beethoven und die Bruderschaft der Menschheit



„Musik ist eine erhabenere Offenbarung als alle Wissenschaft und Philosophie." Wer würde diese Worte Beethovens nicht würdigen, wenn bei der Gedenkfeier an seinem 150. Geburtstage die Wogen der genialen Schöpfungen dieses größten aller Musikheroen den Menschen mit der Macht der Töne in die reinen Sphären der Harmonie erheben? Und wer würde nicht mit einem Male in das allumfassende Reich der Bruderschaft der Menschheit geleitet, bei der Vergegenwärtigung, daß es die unpersönliche Tonsprache ist, die von der ganzen Menschheit verstanden wird, und daß der Tonkünstler mit dieser absoluten Sprache zu jedem Herzen redet, ohne Unterschied der Rasse oder des Volkes? Wie vermögen wir dem Geheimnis näher zu kommen, daß sich das musikalische Genie Beethovens hoch über die trennenden Schranken der persönlichen Interessen erhebt, welche die Völker, Stämme und Familien entzweien und das gegenseitige Verstehen der Menschen auslöschten, wie dies in der lehrreichen Geschichte vom Turmbau zu Babel so treffend symbolisiert worden ist?

In der Tat spricht gerade Beethovensche Musik die Einheitssprache in ursprünglichster und reinster Form, und wir finden nichts in ihr, was mit dem Persönlichen verknüpft wäre, das manchen musikalischen Schöpfungen einen mit der Person des Komponisten und seinen Neigungen identischen besonderen Klang verleiht, der den Anlaß gab, von verschiedenen „Richtungen" in der Musik zu sprechen. Und da das wahre Genie seine Ausdrucksmöglichkeiten aus den Höhen und Tiefen des Überirdischen holt und, ein Bürger der über Raum und Zeit erhabenen Gefilde des Ewigen, mit Fähigkeiten schafft, die das Gehirngemüt und den Verstand überragen, wer würde da noch zweifeln, daß Beethoven Schopenhauers Ansicht offenkundig

bewies, daß in der Musik selbst eine Idee der Welt zu erkennen sei?

Plato hatte schon lange Zeit vorher niedergelegt, daß die Ideen im großen Schöpfungsplan der Welten und ihrer Erscheinungen das befruchtende Element der wahren Künstlerschaft bilden. Die harmonischen Verdichtungen und Auflösungen, wie sie der Genius Beethovens in elementarer Kraft und überirdischer Klangschönheit aus den Akasha-Schwingungen zu formen verstand, beweisen, daß dem Menschen, jenseits bloßer objektiver Erkenntnis, ein Zugang zu dem Geheimnis des Herzens des Universums offen steht. Ist es demgemäß nicht ganz natürlich, den Menschen als im unbedingten Besitz jener höheren Kräfte anzusehen, denen er Ausdruck und Betätigung zu verleihen vermag, wenn er sie anerkennt und sich ihnen in reinstem Streben nach Verwirklichung der höchsten Ideale, der göttlichen Ideen, hingibt? Sicherlich trifft hier die Theosophische Wiederbelebung der Tatsache, daß der Mensch zwei Naturen hat, eine höhere, göttliche, und eine niedere, tierische, den Kernpunkt all der großen Menschheitsprobleme, zu dem zurückgegangen werden muß, wenn unsere heutigen schwierigen Zeitfragen gelöst werden sollen. Mit dem völligen Erfassen unserer höheren, göttlichen Natur verstehen wir auch die universelle Tonsprache des Genius. Beethoven hat sie wie kein anderer bemeistert. Ihr Hilfe-, Klage- oder Freudenruf spricht zu allen Menschen auf der ganzen Welt und löst in allen Herzen die gleichklingenden Schwingungen aus. Dies könnte nicht sein, wenn nicht in allen Menschen die gleichgebauten Aufnahmeapparate vorhanden wären, die auf den Sendeapparat aus der höheren Sphäre der Harmonie antworten. Und eben diese innere Wesensgleichheit aller Menschen ist es, welche unsere Einheit, die große Bruderschaft der Menschheit, so unwiderlegbar bezeugt. Ist es daher nicht ganz besonders der ewige Bruderschaftsgedanke, welcher in diesen Erinnerungstagen aus den Weltenklängen Beethovens mahnend und glückverheißend zu uns spricht und die Menschheit aufrütteln will aus dem dumpfen Wähnen des Getrenntseins und ihrer das Dasein vergiftenden Sonderbestrebungen?

Die Wunderwelt, die in Beethovens Schöpfungen liegt, kann ohne Kenntnis des Wesens der Menschennatur nicht verstanden werden. Wir müssen die höheren Triebkräfte kennen und in uns selbst lebendig werden lassen, mit denen der große Musiker die Konzentration zur Ermöglichung seiner künstlerischen Tat vollendet. Aber, selbst Kämpfer inmitten der Gegensätze von Licht und Finsternis, müssen wir auf dem Wege der Erfahrung auf dem eigenen Schlachtfeld, wo sich die Kampfesreihen der höheren Lichtkräfte und der niederen Mächte der Dunkelheit, der tierischen Natur, begegnen, das Unterscheidungsvermögen des Auseinanderkennens von Freund und Feind entwickelt haben, um den titanischen Tonschöpfungen des Meisters mit Aufmerksamkeit und Nutzanwendung folgen zu können. Denn sie sind wahrhaftig nicht umsonst geschaffen worden. Zu helfen, wo immer und wann immer es möglich ist, das ist der vielseitige Bruderschaftsgedanke, welchen Beethoven aus jeder Tonschwingung seines unerschöpflichen Melodienmeeres frei macht.

„Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrat, zu Unheil und zu Tücken,
Die Regung seines Seins ist dumpf wie Nacht . .

Shakespeare, der dies fühlte, war ein gründlicher Kenner der Menschennatur und wußte, daß die harmonischen Sphären des Makrokomos, die Quellen der Melodienschätze, auch in gleichwertiger Schichtung im Mikrokosmos, im Menschen, schwingen, und daß sie nur durch das niedere, sinnliche Leben verstimmt werden. In engster Berührung mit der Natur hat Beethoven die Worte eines altgeheiligten Buches der Regeln praktisch befolgt, welche lauten:

„Hilf der Natur und wirke auf sie ein, so wird als einen ihrer Schöpfer sie betrachten dich und dir gehorsam sein."

„Und sie wird auftun weit vor dir die Pforten ihrer heimlichsten Gemächer ganz und legen bloß vor deinem Blick die Schätze, die tief geborgen sind in ihrem Busen keusch und rein. Von Stoffes Händen unbefleckt, sie zeiget ihre Schätze dem Geistes-Auge nur, dem Auge, das sich niemals schließet, dem Aug', für das es keinen Schleier in allen ihren Reichen gibt."

Beethoven führte das Leben der moralischen Prinzipien des Seins, das ihn befähigte, in die Geheimnisse der Natur einzudringen und ihr die Stimme abzulauschen, sodaß es „den Wald, den Bach, die Wiese, den blauen Äther, den Gesang der Vögel, den Zug der Wolken, das Brausen des Sturmes, die Wonnen der selig bewegten Ruhe versteht", und, wie Richard Wagner weiter urteilt:

da durchdringt all sein Sehnen und Gestalten diese wunderbare Heiterkeit, die erst durch ihn der Musik eigen geworden ist. Selbst die Klage, so innig ureigen allen Tönen, beschwichtigt sich zum Lächeln. Die Welt gewinnt ihre Kindes-Unschuld wieder. „Mit mir seit heute im Paradiese" — wer hörte sich dieses Erlöserwort nicht zurufen, wenn er der Pastoral-Symphonie lauschte?"

„O ihr unbefleckten Töne, wie so heilig ist eure Freude und euer Schmerz! Denn ihr frohlockt und weheklagt nicht über eine Begebenheit, sondern über das Leben und Sein, und eurer Tränen ist nur die Ewigkeit würdig, deren Tantalus der Mensch ist. Wie könntet ihr denn, ihr Stimmen, im Menschenbusen, die, so lange die erdige Welt besteht, euch eine heilige Stätte bereiten, oder sie reinigen vom irdischen Leben, wäret ihr nicht früher in uns als der treulose Schall des Lebens, und würde uns euer Himmel nicht angeboren vor der Erde!"

Hätte Jean Paul die Dualität der Menschennatur besser zum Ausdruck bringen können als durch diese Seherworte? Hätte er die himmlische Musik, die Tonschwingungen der höheren Natur, besser charakterisieren können zum Unterschied der täuschenden Lockrufe irdischer, sinnlicher Töne, mit denen die Welt sich ihre Musik zurechtmacht? Und hier kommen wir zu den Hauptfaktoren im Reiche der Töne, welche gekannt, gewürdigt und betätigt werden müssen, wenn sich der Mensch ein wahres Musikverständnis, ein richtiges, von moderner Kritikart freies, selbständiges Urteil und den höheren Genuß verschaffen will, den wahre Musik bietet, wie sie ein Beethoven für die Erhebung der Menschheit schuf. Nur zu viele Menschen, welche in sich das Unterscheidungsvermögen zwischen der höheren und niederen Menschennatur nicht geweckt haben, besitzen noch kein wahres musikalisches Empfinden; sie hören nur mit dem sinnlichen Ohr und überlassen sich den entsprechenden niederen Schwingungen in der Tonskala. Wer aber einmal unterschieden hat, was Gemüt und Sinne von den höheren Prinzipien im Menschen trennt, wer die sieben Prinzipien im Menschen, wie sie die Theosophie lehrt, aus eigener Erfahrung kennt, erlangt die Fähigkeit, mit dem Meister der Töne in das Reich der Harmonie einzutreten und dort Klänge zu hören, die dem sinnlichen Ohr verschlossen sind. Daß ein Unterschied zwischen dem höheren und niederen Leben besteht, ist doch klar, und die Schwingungen, die den verschiedenen Zuständen eigen sind, ändern sich naturgemäß mit der Lebensrichtung. Wenn der Mensch im niederen, sinnlichen Leben lebt und somit von dessen Schwingungen durchdrungen ist, kann er die feineren Schwingungen des höheren Lebens nicht erfahren. Darin besteht auch das Geheimnis zum Verständnis wahrer Musik. Wir können sie überhaupt nicht erkennen, wenn wir nicht einen Einblick in die Natur des Menschen haben Und so möge es gestattet sein, in den Gedenkworten an Beethovens Jubiläumstagen die Wege und Ergebnisse jener großen Wissenschaft des Lebens und Kunst zu leben, der Theosophie, einzuflechten, ohne welche eine wahre Beethovenfeier undenkbar ist und mit Hilfe deren sie erst zur wahren Feier wird, zur gemeinschaftlichen Wallfahrt zum hehren Tempel der Musik.

Wenn wir, immer mit dem Unterschied der beiden Naturen des Menschen im Auge, einen Blick auf die praktische Anwendung dieser Wissenschaft des Lebens und der Kunst zu leben, der Theosophie, werfen

wollen, so brauchen wir nur einfach die Richtlinien herzunehmen, unter welchen Katherine Tingley, die gegenwärtige Führerin der Theosophischen Bewegung, die Musik an der Râjâ Yoga-Schule und Universität zu Point Loma, der Zentrale der Theosophischen Bewegung, einschätzt und ausübt. Sie sagt in ihren diesbezüglichen Leitsätzen:

„Die Musik wird gewöhnlich als ein Vergnügen, als eine Zerstreuung behandelt. Zu Point Loma wird Musik zu einem Teil des Lebens, zu einer jener feinen Kräfte der Natur, welche, richtig angewendet, die göttlichen Kräfte der Seele in Tätigkeit setzen. Die Welt hat einen irrigen Begriff von dem der Musik zu Grunde liegenden Ideal, und solange die Welt diesen Begriff nicht korrigiert hat, kann sie auch nicht erkennen, daß die wahre Harmonie der Musik niemals durch jemand zum Ausdruck gebracht werden kann, der diese wahre Harmonie nicht in sich selbst hat. Deshalb finden wir auch im ganzen musikalischen Leben Point Lomas die Geldfrage völlig ausgeschaltet, ebensowenig wie persönliche Eitelkeit dort einen Nährboden zugesagt erhält. Es herrscht die Überzeugung, daß zwischen Musik einerseits und Gedanken und höherem Sehnen andererseits eine innige Wechselbeziehung besteht, und daß nur das den Namen Musik verdient, was das edelste und reinste Sehnen auszulösen vermag."

„Die Musik ist ein Teil des täglichen Lebens zu Point Loma; nicht nur eine Übung für bestimmte Stunden, sondern ein Prinzip, welches alle Tätigkeiten belebt. Die durch ein richtig ausgeführtes und richtig aufgenommenes gutes Musikstück entfachte Seelenkraft stirbt nicht mit dem Ende des Musikstückes. Es ist dadurch ein Strom aus der Tiefe der inneren Natur entfesselt worden, durch welchen das ganze Lebenswerk auf eine höhere Stufe gehoben wird und wodurch selbst die kleinsten Pflichten des Tageslebens, auch solche, welche gewöhnlich als gemeiner Natur angesehen werden, in einem neuen und höheren Lichte ausgeführt werden."

„Es gibt eine Wissenschaft des Bewußtseins, und zu dieser Wissenschaft vermag die Musik in eine innigere Beziehung zu treten, als gewöhnlich gedacht wird. Eine Wissenschaft von den Gesetzen des Lebens kann weder tiefer noch weitgehender Natur sein, wenn sie die wirksamste aller Kräfte vernachlässigt. Jn den kommenden Zeiten wird die Musik ein Teil der Regierungsmaßnahmen sein."

So einfach und verständlich diese Leitsätze zur musikalischen Ausbildung und Schulung auch klingen, so fehlt ihnen doch in der modernen musikalischen Welt von heute vielfach noch die Anwendung. Denn wenn bei einem Erziehungssystem Musik als ein vorwiegender Faktor zur Charakterbildung angewendet werden soll, ist ein gründliches Verständnis des Wesens der Musik notwendig, das sich nicht nur im Herausbilden technischer Fähigkeiten und musiktheoretischer Kenntnisse, sondern auch in einer sittlich reinen und bewußt zum Ausdruck gebrachten Lebensführung offenkundig bemerkbar macht. Charakterbildung kann eben nicht erfolgen, ohne daß der Mensch etwas von der Zusammensetzung der Menschennatur im theosophischen Sinne weiß. Wie könnte er sonst die Erklärung rechtfertigen, welche ein Lexikon über „Charakter" gibt: „Der Charakter läßt sich mit einem Kunstwerk vergleichen, dessen Material das Wollen, dessen Künstler der Wollende und dessen Idee der leitende Grundsatz, das Ideal im Wollenden ist."

Welchen gewaltigen Einfluß wahre Musik auf den Menschen ausübt, haben wir beim richtigen Hören Beethovenscher Tonschöpfungen alle schon empfunden.

Die Schwingungen dieser reinen Harmonie bilden die Atmosphäre, sie liefern sozusagen die Stoffe, in welchen der Charakter sich entwickeln und gedeihen kann. Die Alten wußten dies. Pythagoras war der Ansicht, daß nur Harmonie und reine Melodie ein verstörtes Gemüt wieder ins Gleichgewicht bringen kann. Das musikalische Spiel bildete einen Teil der täglichen Übungen seiner Schüler, und es war die Regel, daß keiner schlafen gehen sollte, ohne vorher seine Seele durch reine Musik erquickt zu haben, ebenso sollte das Tagwerk nicht begonnen werden, ohne das ganze Wesen durch Musik in eine gewisse Seelenstimmung erhoben zu haben.

Hermann Ritter sagt mit Recht:

„Den Hauptfaktor in der Erziehung des Volkes soll nicht die musikalisch-technische Ausübung bilden, sondern eine Methode, durch welche dem zu Erziehenden die Fähigkeit gegeben wird, richtig und eigentlich Musik aufzunehmen, zu hören und zu genießen."

Wir haben schon erwähnt, nach welchen Grundsätzen Katherine Tingley, die Schöpferin des weltbekannten Râjâ Yoga-Erziehungssystems, ihre musikalischen Erziehungsmaßnahmen traf. Sie wußte, daß vor allem ein Gleichgewicht in den verschiedenen Fähigkeiten des Menschen, in physischer, intellektueller und moralischer Beziehung, hergestellt werden muß, wenn eine gesunde Entwicklung und Vervollkommnung des Charakters erzielt werden soll, und daß alle diese Fähigkeiten beherrscht und reguliert werden müssen von dem spirituellen, göttlichen Teil des Menschen, dessen sich der Mensch vor allem bewußt zu werden und den er dann zum Ausdruck zu bringen hat. Ihr Erziehungssystem führt den Namen „Râjâ Yoga": Königliche Einheit; der hiernach Erzogene und darin Geschulte kann auch in der Musik das beste leisten, was den Menschen erhebt und zu neuem Leben begeistert. „Was die Finger schaffen, ist Machwerk, was aber innen erklungen, das spricht zu allen wieder und überlebt den gebrechlichen Leib" sagt Schumann. Das ist wahre Musik, was vom Herzen kommt und zum Herzen redet.

Das Wesen des Tons muß übrigens auch tief durchdacht, der Ton muß analysiert werden, sein Ingebrauchnehmen muß in der Weise erfolgen, daß *hohe* Gefühle übertragen und ausgedrückt werden. Diesen Erfordernissen zur wahren Musik ist Beethoven als Meister im Reiche der Töne voll und ganz nachgekommen, was die Wirkung seiner Musik auf alle diejenigen beweist, welche wissen, daß in der geheimen Tiefe der Natur Übereinstimmung, Harmonie, Wesensgleichheit der Töne herrscht, und daß jeder nur denkbare Ton in den einen Ozean ätherischen Klanges führt — den majestätischen Tempel der Seele, so wie jeder Lichtstrahl im Spektrum der Sonne ein Pfad ist, der zur Sonne selbst führt. Wenn wir die verschiedenen Töne getrennt hören, so ist dies nur die Wirkung davon, daß die Wahrnehmung in uns begrenzt ist. Genau so, wie wir leben, gemäß unserer Anschauung vom Leben, so bildet sich unsere Empfänglichkeit zu hören. Das ist der Schlüssel, der zeigt, warum der sinnliche Mensch zur sinnlichen, niederen Musik neigt, während das Verständnis und die Aufnahmefähigkeit und Wiedergabe wahrer Musik in dem Maße wachsen, als der Mensch das niedere Leben aufgibt und das höhere führt. So sehen wir, daß wahres Musikverständnis im direkten Verhältnis steht zur Lebensführung und zur Anwendung einer höheren Lebensphilosophie auf Gedanken und Taten. Wird dieser Forderung entsprochen, so registriert das Bewußtsein auch die feineren und höheren Schwingungen des Tones, welche jenseits der Aufnahmefähigkeit des physischen Ohres liegen; die Schwingungen werden nach innen geleitet und erwecken subjektive Harmonie und Urtöne, die sich in höheren Gefühlen kundgeben. Der Dirigent des internationalen großen Râjâ-Yoga-Orchesters zu Point Loma, Professor Dunn, legte seine Erfahrungen darüber in folgenden Worten nieder:

„Die Macht der Musik besteht daher in der von einem erweckten Tone genommenen Richtung, indem er seine schwingende Botschaft durch seine herrlichen Obertöne über die feinsten Silberfäden des Nervensystems zur innenwohnenden Seele trägt, welche auf diese Weise angerufen, von innen nach außen antwortet. Wenn unser Gemüt und unser Körper zu ihrer ursprünglichen Reinheit zurückgebracht worden sind und als Instrumente gebraucht werden, welche streng genommen auf die Tonleiter der Götter gestimmt sind, dann werden sie erst die notwendige physische Grundlage bieten, worauf die vollständige Musik und das Wissen des Lebens erklingen und registriert werden können."

„Das Gehörorgan ist der Kanal, durch welches die Seele atmet. Die Atmosphäre ist in bezug auf Bewußtsein an und für sich Ton. Wir nennen sie „die Stille", obgleich sie in Wirklichkeit widerhallende Musik ist, die gehört wird, wenn das äußere Babel zum Schweigen gebracht ist. Denn wahre Musik ist eine Handlung der Kommunion, ein gegenseitiges Ingemeinschafttreten zwischen der verkörperten und unverkörperten Seele der Menschheit — zwischen der persönlichen und unpersönlichen Natur. Das Leben der Universalen Bruderschaft völlig zu leben, bedeutet für Jeden, den Tonschwingungen von selbst zu lauschen,

welche das Gemüt nur durch wenige harmonische Töne berühren, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Wenn die Aufmerksamkeit durch tieferes Lauschen weiter erregt wird, dann wird die Stille andere Töne und Gefühle hervorbringen, von denen wir vorher keine Kenntnis hatten.

Wir müssen daher, und Beethovensche Musik bietet uns die beste Gelegenheit dazu, die Eindrücke der Töne auf die verschiedenen Prinzipien in uns unterscheiden. Wir müssen uns freimachen von den Gefühlsregungen und das spirituelle Fühlen erwecken. Wir müssen die innerlichen „Lungen" mit einem reingeistigen Ozon, ähnlich dem Etwas, das in uns manchmal als Intuition aufblitzt, anschwellen lassen und die musikalische Natur nähren. Dann werden wir den hohen Absichten des Tonmeisters Beethoven näher kommen, die er zum Wohle der Menschheit in seine große Musik gelegt hat. Denn er erkannte, daß Musik wirklich das Evangelium Universaler Bruderschaft ist, und jene, welche im Schauen wahrnehmen und im Hören verstehen, wissen das auch. Die Welt geht immer noch nach Äußerlichkeiten und erkennt die Tiefe des Wesens der Musik und ihre einende göttliche Wirkung noch nicht. Wenn nur erst einmal der Zusammenhang zwischen der Lebensführung des Menschen, der Musik ausübt oder hört, und seinem diesbezüglichen harmonischen Empfinden berücksichtigt wird, dann wird der Wert wahrer Musik für die Neugestaltung und Erhebung des Gesamtlebens mehr offenbar werden.

Die Aufnahmefähigkeit des Gemütes für die feineren Schwingungen und ihre Verarbeitung innerhalb der Prinzipien des Menschen steht in genauem Verhältnis zur moralischen Kraft des Menschen. Beethoven wußte dies und gab selbst das Beispiel. „Ich will beweisen, daß, wer auch immer gut und edel handelt, sogar das Unglück ertragen kann", sagte er, und wer hätte es mehr bewiesen als er? Sein ergreifendes Testament zeigt es uns in erschütterndem Maße. „Ich erkenne kein anderes Zeichen der Überlegenheit an als die Güte", war ein anderer bezeichnender Ausspruch, der auf das goldene Herz Beethovens schließen läßt. Wer seinen Mitmenschen die Tore zu den himmlischen Harmonien auftut, wie dies Beethoven so freigiebig und uneigennützig tat, der muß wahrhaftig rein und edel, hilfreich und gut sein, um selbst die Schlüssel zu den heiligen Tonschätzen ausgeliefert zu erhalten. „Wohltun, wo man kann, die Freiheit über alles lieben, Wahrheit nie, selbst nicht am Throne zu verleugnen" war ein weiterer Leitsatz von ihm.

Der Musik kommt die Macht zu, jede Verschiedenheit menschlicher Gefühlsstimmung auszudrücken. Sie vermag bei den Hörern als auch bei den Spielern sympathische Gemütszustände zu erwecken. Das Geheimnis, mit Musik zu helfen, besteht darin, daß der Spieler seinen helfenden Willen auf den Schwingen der Töne hinaussendet und ihn durch die sympathische Macht rein gestimmter Harmonien als erhebende und begeisternde, als tröstende und erfreuende Energie von Seele zu Seele strömen läßt. Sind sich der Spieler und Hörer ihrer Göttlichkeit bewußt, so werden sie verstehen, was spirituelle Musik ist, so werden sie fühlen und erkennen, was ein Beethoven mit seiner Musik wollte und bezweckte, nämlich, den Menschen in höhere Regionen zu erheben, ihn von der Herrschaft seiner tierischen Natur zu befreien helfen und ihn zum Bewußtsein seiner eigenen Göttlichkeit zu bringen.

Musik ist Rhythmus im Sinne des wahren Mystikers, der die Höhenschwingungen erfühlt und erkannt hat. Rhythmus ist ein reingeistiges Prinzip, eine lebendige Kraft oder vielmehr eine lebengebende Kraft, welche schöpferisch ist und Kunstwerke schafft. Ein neuer Impuls ist von der Weltseele ausgegangen, um eine neue Zivilisation zu erschaffen. Unsere Zeit ist groß an Möglichkeiten, und Theosophie, der Welt Lichtbringer, der neue Morgenstern, ist aufgegangen und die Zeichen der Dämmerung sind bereits sichtbar hinter den Wolken. Ein neuer Rhythmus durchdringt die Erde.

Bruderschaft ist sein Akkord, den Beethoven schon vor 150 Jahren angeschlagen hat und der sich immer mehr verstärkt, je mehr Menschen ihn erhorchen und verstehen. Wie ergreifend hat doch Beethoven in seinem Testament*) das niedergelegt, was ihn so mächtig innerlich bewegte und ihn veranlaßte, in Tönen an das Herz zu appellieren.

Das Mitleid, der große Bruderschaftsgedanke, gereift in eigenem Leid und dadurch gestimmt für das Erfassen des Leidens der Welt, das Mitleid ist es, was den Grundton in allem Melodienreichtum bildet, mit dem Beethoven die Menschheit in der allen Seelen verständlichen Universalsprache der Musik beglückt. Und so gewaltig ist die Energie dieser lebendigen Schwingungen, daß sie sich nie erschöpft. Immer wieder erregen sie das mitleidvolle Herz gleichgestimmter Seelen, und der gereifte Künstler vermag Beethovens Bruderschaftsbotschaft an die entmutigte Menschheit weiterzugeben, wenn er sein Herz auf dieses Mitleid stimmt. Welche weitgehende Bedeutung gewinnt die Beethovenfeier in unserer Zeit, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie getrennt durch Streit und Selbstsucht die Menschen und Völker leben, wie sie sich in Unwissenheit über die großen Gesetze des Seins in Unbrüderlichkeit zerfleischen und vernichten. Wie notwendig hat es die Welt heute, Bruderschaft, die Einigkeit aller Seelen, in jeder Form in eindringlicher Sprache zu vernehmen. Und wenn in diesen harten und schweren Zeiten der Bruderschaftsgedanke, welchem die Theosophie in ihren Lehren über die Natur des Menschen und über die großen Gesetze des Weltalls zum vollen Verständnis verhilft, zur Tat herangereift ist, wie gewaltig wird diese Tat gefördert durch die symphonische Sprache, mit welcher der Genius Beethovens heute in gesteigertem Maße zu allen aufhorchenden Herzen in der ganzen Welt redet!

*) Abgedruckt in der vorigen Nummer der Theosophischen Warte.

Ja, in dem großen Leide, das die Welt befällt, klingt der Unterton der Freude wieder, der Freude über das endliche Erwachen einer großen Anzahl von suchenden Seelen zum Bewußtsein ihrer Göttlichkeit und ihrer untrennbaren Einheit! Ist es nicht ein mächtiges, eindringlich mahnendes, wunderbares Sympol, das sich einer einheitlichen, wissenden Leitung unterordnende Symphonieorchester, in welchem jeder Spielende mit Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl zum vollkommenen Gelingen der symphonischen Tonschöpfung beiträgt? Was ist das große Bruderschaftsleben der Menschheit anders als ein Weltenbrüderorchester, in welchem der einzelne bewußt und in dem Gefühl seiner großen Verantwortung, an dem Platze, an den er gestellt ist, und mit den Gaben, die ihm verliehen sind, freudig zur Gestaltung und Vollendung jenes glücklichen Allgemeinheitszustandes beiträgt, der dem Gesetze Universaler Bruderschaft als einer Tatsache in der Natur entspricht und als Bruderschaft der Menschheit der natürliche Zustand ist? Ist etwa der jetzige Zustand der Unbrüderlichkeit der natürliche, in dem jeder sein Instrument mißbraucht, sich der höheren Leitung entzieht und, nur für sich in grellen Mißtönen spielend, die entsetzliche Disharmonie steigert, die schließlich die Welt aus den Fugen bringen muß?

Aber, bei den schrillen Mißklängen, unter denen heute das feine Ohr der Seele so qualvoll leidet, erwacht gleichzeitig der Drang und das Sehnen nach Reinheit und Harmonie und das Bewußtsein von der eigenen verantwortungsvollen Rolle als Mitwirkender, Förderer und Vollender der Bruderschaftssymphonie der Menschheit. Dieses himmelwärtsdrängende Sehnen steigert sich jetzt täglich in wachsendem Maße. Wollen wir nicht vergessen, daß es Zeiten gibt, Zyklen, auf deren kühn aufstrebendem Bogen der Impuls zur Verwirklichung des Sehnens mächtiger ist als sonst. Gedenktage, und besonders jene von großen Zahlen, sind solche Gelegenheitszyklen, die

ihre besonderen Kräfte haben. Sie bewußt zu nützen, ist des Wissenden Recht und Pflicht. In unserer heutigen großen Zeit des Heraufdämmerns einer neuen Epoche für die Menschheit ist Beethovens Gedenkfeier verheißungsvoll und bedeutungsvoller als je. Möge seine göttlich-melodische Botschaft und seine eindringliche Weltensprache der Bruderschaft der Menschheit in den Herzen aller Menschen ein lebendig schallendes Echo erwecken, damit es hin- und wiederklingen möge von Stern zu Stern, vom Pol zu Pol, von Land zu Land, daß alle Menschen göttlich, daß alle Menschen Brüder sind, und daß in dieser Erkenntnis der Christusgruß der Verwirklichung entgegenreift:

„Friede auf Erden allen Menschen, die guten Willens sind."

Theosophie, die Herzenslehre



Der wahre Standpunkt, welcher der Theosophie gegenüber einzunehmen ist, wird bei dem Intellektualismus unserer Zeit wenig oder gar nicht gewürdigt. Es wird übersehen, daß Theosophie die *Herzenslehre* ist, die Lehre vom Lebendigen im Gegensatz zum Theoretischen, die Lehre der *Tat* im Gegensatz zur Vielrederei und des Wortstreites, die Lehre der *Selbstlosigkeit* im Gegensatz zur Selbstsucht, die Lehre von der völligen Leitung des Lebens des Menschen durch das Göttliche, welches in ihm ist, die Leitung des Lebens durch die Seele.

Viele lesen die echten Theosophischen Handbücher, wie sie im Verlage dieser Zeitschrift in der Original-Point Loma-Ausgabe erschienen sind, haben aber häufig übersehen, daß es die Herzenslehre ist, die diese Bücher künden und erklären. Der Beweis hierfür wird aus einer wichtigen Stelle des nahezu in allen Nummern der Handbücher abgedruckten Vorwortes erbracht, welche im Nachstehenden wiedergegeben sein möge:

„Vor allem sind diese Handbücher dahingehend abgefaßt, daß sie *zum Herzen* sprechen sollen, nicht bloß zum Kopfe, daß sie dem Leser von praktischem Nutzen für die Probleme des täglichen Lebens sind und nicht nur als intellektuelle Übungen dienen. Denn es ist bisher gar manches von Leuten geschrieben worden, welche sich mehr durch einen gewissen Grad von intellektueller Gewandtheit, als durch tiefgefühlte Hingabe an die Interessen der Menschheit auszeichnen; sie haben sich meist an solche Leute gewandt, welche mehr Neigung zu verwickelten philosophischen Problemen haben als zu praktischem Wirken. Aber die Botschaft der Theosophie ist, wie dies H. P. Blavatsky so häufig ausdrücklich betonte, an die leidende Menschheit gerichtet, und die großen Lehrer, deren alleiniges Ziel dahin geht, der Menschheit das Licht der Wahrheit und das erlösende Geschenk wahrer Brüderlichkeit zu bringen, können kein Interesse daran haben, die intellektuelle Neugierde einiger in behaglichen Verhältnissen lebenden Personen mit neuem Nahrungsstoff zu versehen. Sogar seelenlose Menschen, sagte H. P. Blavatsky, können sprühenden Intellekt besitzen. Auf diejenigen, welche ernstlich von dem Wunsche beseelt sind, das höhere Leben zu erreichen, werden indeß intellektuelle Feuerwerke wenig Anziehungskraft ausüben. Es ist daher unsere Absicht, *die praktische Seite* der Lehren stets in den Vordergrund zu stellen und so weitgehend wie nur möglich zu zeigen, daß sie das, was sie zu sein vorgeben, auch wirklich sind, nämlich — das Evangelium einer neuen Hoffnung und der Erlösung für die Menschheit."

Maßgebende Theosophische Literatur

Die Theosophischen Handbücher nach der Original-Ausgabe Katherine Tingleys

No. 1 *Elementare Theosophie.*

Elementare Theosophie zeigt, wie Theosophie den allgemeinen Bedürfnissen der Menschheit begegnet. An die Vernunft und an die Tatsachen des Lebens appellierend, beweist dieses Handbuch, daß Theosophie kein verworrenes, exotisches System ist, sondern ein Mittel zur Lösung von Zweifeln und Schwierigkeiten, indem es für alle Verhältnisse des Lebens Aufklärung und Hilfe bringt.

No. 2 *Die sieben Prinzipien des Menschen.*

Wenn wir uns selbst zu kennen wünschen, müssen wir zuvor verstehen, wie der wirkliche Mensch, der Mensch innerhalb des Körpers, zusammengesetzt ist. Dieses Handbuch gibt die Theosophische Erklärung von des Menschen siebenfacher Natur und wirft ein Licht auf viele Probleme, die ohne Theosophie nicht erfaßt werden können.

No. 3 *Karma.*

Karma erklärt das Gesetz von Ursache und Wirkung, unter welchem wir die Folgen unserer eigenen Taten ernten. Karma ist das Gesetz, welches den Fortschritt der Menschheit bewirkt und hierbei lehrt, wie die Menschen im Einklang mit dem göttlichen Gesetz leben müssen.

No. 4 *Reïnkarnation.*

Reïnkarnation erklärt eine Lehre, welche, heute noch von dem größten Teile der Menschheit aufrecht erhalten, einstmals das Eigentum der ersten Christenheit war, durch Dogmentum in Vergessenheit geriet, deren Neubelebung jedoch zu den ersten Schritten für eine praktische Reform des Gesamtlebens gehört. Im Zusammenhang mit den übrigen in diesen Handbüchern gegebenen Lehren bildet die Reïnkarnationslehre den Hauptschlüssel zur Lösung der Probleme des Lebens, welche ohne diese Lehre ungelöst bleiben müßten.

No. 5 *Das Leben nach dem Tode.*

No. 6 *Kâmaloka und Devachan.*

Diese beiden Handbücher behandeln die Vorgänge beim Tode und die Zustände nach demselben, ein Wissen, das die Furcht, eines der größten Hindernisse für den Fortschritt der Menschheit, gründlich beseitigt.

No. 7 *Lehrer und ihre Jünger.*

Das Studium dieses ausgezeichneten Handbuches, das als eines der wichtigsten für die Erkenntnis der praktischen Theosophie erachtet werden muß, ist für die Stellungnahme eines jeden, welcher der Theosophie näher treten will, von ausschlaggebender Bedeutung: macht es doch mit den wichtigen Hauptpunkten bekannt, in deren Unkenntnis so manche den Lockungen eines heute häufig unter Benützung des Namens Theosophie auftretenden Psychismus verfallen, an dessen üblen Folgen so viele leiblich und geistig zu Grunde gehen und der eine große Gefahr für die Menschheit in sich schließt. Als untrüglicher Führer durch das Labyrinth der literarischen Erscheinungen auf dem sogenannten „okkulten" Gebiete bildet dieses Handbuch eine willkommene Ergänzung zu den Theosophischen Handbüchern IX, X und XI, welche den wirklichen Okkultismus mit der alle Theosophischen Handbücher anerkannter Maßen auszeichnenden Gründlichkeit, Klarheit und Bestimmtheit behandeln.

No. 8 *Die Lehre von den Zyklen,*

vermittelt die Kenntnis von den großen und kleinen periodisch wiederkehrenden Bewegungen der Lebenswoge und bildet einen untrüglichen Führer zur Beurteilung der Vorgänge im Weltgeschehen.

No. 9 *Psychismus, Geisterlehre und die Astralebene.*

No. 10 *Das Astrallicht.*

No. 11 *Psychometrie, Hellsehen und Gedankenübertragung.*

Drei für das Erkennen und Beurteilen der gegenwärtig die Menschheit bedrohenden psychischen Epidemien außerordentlich wichtige Handbücher, von denen jeder Einsicht nehmen muß, welcher sich ein wahres Bild von den hinter den Zuständen unserer Zeit liegenden Ursachen machen und mithelfen will an der Beseitigung der großen Gefahren, welche die immer mehr anschwellende Woge des Psychismus im Gefolge hat.

No. 14 *Über Gott und Gebet.*

ein Handbuch, welches den Suchenden die rechte Vorstellung von Gott und eine tiefere Einsicht in göttliche Dinge zu verleihen vermag und welches das wahre Gebet, die Hingabe an das Göttliche, in den Bereich der Anwendung auf das tägliche Leben bringt.

No. 17 *Die Erde, ihre Runden und Rassen.*

No. 18 *Die Söhne des Feuernebels.*

Zwei Handbücher, welche die Theosophischen Lehren von der Welten- und Menschheitsentwicklung in gedrängter, verständlicher Form vermitteln und deutliche Hinweise und Fingerzeige auf den gesetzmäßigen Verlauf des Schöpfungs- und Entwicklungsplanes bieten, von dessen Bestehen und Wesen der Gegenwartsmensch unterrichtet sein muß, wenn er die großen Probleme des Seins lösen und ein wahrer Bürger der vor uns liegenden neuen Zeit werden will.

In Vorbereitung sind noch:

No. 12 *Der Engel und der Dämon.*

No. 13 *Die Flamme und die irdische Hülle.*

No. 15 *Theosophie, die Mutter der Religionen.*

No. 16 *Von der Krypta zum Pronaos.*

Preis eines Handbuches Mk. 4.50

Weitere empfehlenswerte Schriften

über die Theosophischen Lehren und deren Anwendung:

Abriß der Theosophischen Lehren, von William Q. Judge . . . . Mk. 1.80
Echos aus dem Orient, von William Q. Judge . . . . Mk. 4.50
Ernste Fragen in bewegter Zeit . . . . Mk. 1.—
Führerworte. Zum täglichen Gebrauch für die Erneuerung des Lebens . . Mk. 4.50
Theosophie erklärt. — Der Zweck der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft . . . . Mk. 1.—
Theosophie und die religiöse Lage . . . . Mk. 1.—
Die Stimme der Stille, von H. P. Blavatsky . . . . Mk. 7.50
Yoga Aphorismen des Patanjali . . . . Mk. 7.50
Die Bhagavad Gitâ . . . . Mk. 5.—
Studien zur Bhagavad Gitâ . . . . Mk. 5.—

Schriften über die Geschichte der Theosophischen Bewegung und über deren Arbeit für die Menschheit:

Ereignisse in der Geschichte der Theosophischen Bewegung . . . . . . Mk. 1.80
Rückblick und Ausblick auf die Theosophische Bewegung . . . . . . Mk. 4.50
Wahrheit ist mächtig und muß obsiegen . . . . Mk. 4.50
Katherine Tingley, der Menschheit Freund . . . . Mk. 0.50
Katherine Tingley und ihr Râja Yoga-System der Erziehung (illustriert) . Mk. 2.—
Katherine Tingley, die Theosophin und Menschenfreundin (illustriert) . Mk. 2.—
Frauenarbeit in der Theosophie . . . . Mk. 0.50

Der Theosophische Pfad,

vornehme, illustrierte Zeitschrift, derzeit vierteljährlich erscheinend und nun im 19. Jahrgang stehend, ein Sammelwerk reiner und wahrer Theosophie in ihrer Anwendung auf das tägliche Leben, mit den monatlich erscheinenden Ergänzungsblättern:

Die Theosophische Warte,

welche die Abonnenten des Theosophischen Pfad ohne Aufzahlung mitgeliefert erhalten, welche aber auch für sich allein bezogen werden kann. Bezugsbedingungen und Bestellkarten sind durch den unterzeichneten Verlag unentgeltlich zu erhalten.

Angewandte Theosophie.

Unter diesem Gesamttitel wurden Sammelbände der Theosophischen Warte zusammengestellt, die allen, welche sich über den Wert der Theosophie für unsere Zeit unterrichten wollen, eine Quelle der Belehrung und Hilfe sein wollen. Preis eines Sammelbandes Mk. 7.—.

Die unterzeichnete Buchhandlung, die literarische Abteilung der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft", zugleich Auskunft- und Beratungsstelle der Zentrale der Verbreitung der Theosophie, steht mit den mancherlei geschäftlichen Unternehmungen, Verlagshäusern und Buchhandlungen, die sich die Bezeichnung „theosophisch" beilegen, in keinerlei Zusammenhang und gibt nur die autorisierten maßgebenden Schriften der reinen Theosophie heraus.

Alle diesbezüglichen Auskünfte erteilt bereitwilligst der Verlag

Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie, J. Th. Heller, Nürnberg.

Laden: am Hans Sachs-Denkmal, Spitalplatz 23.
Verlags- und Briefadresse: Vestnertorgraben 13.
Postscheckkonto Nr. 4659 Nürnberg.

DRUCK VON J. SAALFRANK JUN., HELMBRECHTS.